

Erwerb von Phraseologismen durch Aussiedler aus Rußland

Rupprecht S. Baur; Torsten Ostermann (Essen)

0. Einleitung

Die vorliegende Arbeit stellt eine Untersuchung des Sprachgebrauchs russischer Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland vor. Sie basiert auf dem Material des 'Essener Projekts zur Sprache der Aussiedler' (ESA). In Ergänzung zu früheren Studien zu diesem Thema und an diesem Korpus (vgl. Baur 1995; Baur et al. 1998) wird hier der Fokus auf Phraseologismen gelegt. Dabei stehen Fragen nach dem Erwerb und dem Gebrauch von Phraseologismen durch russische Aussiedler im Vordergrund.

Hintergrund der Untersuchung sind aber auch die Überlegungen von Baur/Chlosta/Sal'kova (1995: 26), die anhand von Archivmaterialien rußlanddeutsche Phraseologismen (im weiteren Sinne) vorstellen, und die Ergebnisse von Chlosta (1998: 138), der – bezüglich der Sprichwortverwendung durch rußlanddeutsche Aussiedler – an Beispielen eine eigene Qualität der Benutzung aufzeigt.

Da das ESA-Korpus aus mündlichen Texten besteht, werden auch Aspekte zu spezifischen Fragestellungen des Phraseologismusgebrauchs in mündlicher Rede diskutiert werden können, die bei den sonst oft zugrunde gelegten schriftlichen Korpora nicht aktuell sind.

1. Grundlegende Überlegungen

Die Diskussion um den Erwerb und die Benutzung von Phraseologismen in einer Fremdsprache ist an verschiedenen Stellen diskutiert, so zuletzt bei Lüger (1997). Meist stehen dabei methodische Fragen der Vermittlung oder didaktische Aspekte (Ettinger 1998; Kühn 1992) im Zentrum der Überlegungen. Nur vereinzelt finden sich dabei Hinweise auf den Phraseologismusbgebrauch – etwa auf die Frequenz der Verwendung durch Fremdsprachenlerner oder die Rezeption dieser Verwendung durch Muttersprachler – wie etwa bei Dobrovól'skij/Lûbimova (1993) und Baur/Chlosta (1996). Hier wird dann, entgegen der phraseologischen Euphorie vieler methodisch/didaktischer Arbeiten, Fremdsprachenlernern ein eher zurückhaltender Gebrauch vor allem in der mündlichen Kommunikation empfohlen.

Innerhalb der Gruppe von Fremdsprachenlernern muß natürlich differenziert werden. Das zeigt sich auch bei der Migrantengruppe aus der ehemaligen Sowjetunion, die eine unterschiedliche Verbindung zur deutschen Kultur und Sprache mitbringt. Die Gruppe der Immigranten besteht a) aus deutschstämmigen Rußlanddeutschen, b) aus russischen Familienmitgliedern der Rußlanddeutschen und c) aus jüdischen Kontingentflüchtlingen. Während die Gruppen (b) und (c) als 'normale' Fremdsprachenlerner gelten können, bei denen die in der Migrationsforschung nachgewiesenen Einflußfaktoren auf den Zweitspracherwerb wirksam werden, kommen bei den Rußlanddeutschen weitere psychosoziale Faktoren hinzu, die sich auf den Spracherwerb und besonders das Sprachverhalten auswirken können: Die Rußlanddeutschen sind nach der Einreise juristisch als Deutsche anerkannt, fühlen sich als Deutsche¹ und möchten deshalb gerne 'wie Deutsche' sprechen. Das kann auch zu einem intensiveren Gebrauch von Phraseologismen führen, wenn damit – wie es in der Sprachdidaktik häufig vertreten wird – Sprachbeherrschung, Nähe zur Sprachgemeinschaft und 'Volkstümlichkeit' signalisiert werden.

Insofern haben wir es bei der Gruppe der Migranten und der speziellen Gruppe der Aussiedler nicht mit den Fremdsprachenlernern zu tun, die in den Arbeiten zur Phraseodidaktik in erster Linie als Adressaten gesehen werden: Lerner von Fremdsprachen in Deutschland (vgl. z.B. Ettinger 1998) oder

¹ Wir charakterisieren hier etwas pauschalisierend die Mehrheit der Rußlanddeutschen im Vergleich zu anderen Immigrantengruppen und sind uns darüber im klaren, daß es sowohl innerhalb der Immigrantengruppen als auch innerhalb der Rußlanddeutschen unterschiedliche Tendenzen und Untergruppierungen gibt.

Lerner des Deutschen als Fremdsprache (vgl. z.B. Kühn 1992). Die Arbeiten zur „Phraseodidaktik“ sind also nur bedingt als Ansatzpunkt für die hiesige Fragestellung brauchbar, die Sprachlernbedingungen des Deutschen als Zweitsprache spielen hier eine wesentlich stärkere Rolle.

1.1. Materialgrundlage

Die Materialgrundlage bilden die Interviews aus dem ESA-Korpus, die im Rahmen des Projekts Integrationsmodell Essen (vgl. Baur/Bäcker/Wölz 1995) in den Jahren 1992 und 1993 erhoben wurden. Aussiedler aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion wurden dabei interviewt, hauptsächlich Rußlanddeutsche, aber auch jüdische Kontingentflüchtlinge aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion. Das Korpus umfaßt Interviews mit insgesamt 56 Personen. Die Interviews wurden auf Videobänder aufgezeichnet. Pro Person wurden drei Interviews durchgeführt: Das erste fand ungefähr ein Jahr nach der Ankunft in Deutschland statt, wobei der durch das Arbeitsamt vorgeschriebene Sprachkurs absolviert sein mußte. Das zweite Interview folgte in einem Abstand von einem halben Jahr, das dritte ein weiteres halbes Jahr später. Insgesamt umfassen die Interviews also einen Zeitraum von 12 Monaten.

Die Meßzeitpunkte wurden mit dem Ziel gewählt, die Entwicklung der Syntax, der Phonetik und der Lexik der Sprecher unter Berücksichtigung des Sprachkurses und des Integrationsprozesses in einer Longitudinalstudie zu beschreiben. Andere Untersuchungsziele, wie etwa die sozialpsychologischen Aspekte der Integration oder auch die hier vorliegenden Überlegungen zur Phraseologie sind sekundäre Analysen. Dies ist insofern wichtig, als aus phraseologischen Fragestellungen heraus kein Einfluß auf den Interviewleitfaden genommen wurde. Die Verwendung von Phraseologismen beim Interviewten ist also durch den Interviewer nicht bewußt gesteuert oder gar provoziert worden.

Der Interviewleitfaden sah Fragen zur Biographie und zu den Lebensumständen in Rußland sowie zu den Erfahrungen in Deutschland vor. Der inhaltliche Schwerpunkt der Fragen lag auf Integrationsaspekten wie Wohnsituation, berufliche Situation, soziale Kontakte und sprachliche Entwicklung, um so einerseits den Integrationsprozeß innerhalb des Erhebungszeitraums beobachten zu können, andererseits aber auch, weil dies typische Themen sind, die von den Migranten auf Deutsch bewältigt werden müssen. Die Migranten wurden in der Regel in ihrer heimischen Umgebung interviewt.

1.2. Fragestellungen

Die hier untersuchungsleitenden Fragestellungen und Hypothesen ergeben sich aus allgemeiner Überlegung zum Phraseologismusgebrauch von Nicht-Muttersprachlern sowie aus spezifischen Aspekten rußlanddeutscher Sprecher.

Zunächst sollen allgemeine Fragen zum mündlichen Phraseologismusgebrauch untersucht werden, wie etwa:

- Werden Phraseologismen benutzt?
- Welche Arten von Phraseologismen werden benutzt?
- Wieviele Phraseologismen werden benutzt?
- Wie sind die Phraseologismen in die Rede eingebettet und welche Funktionen üben sie aus?

Daneben treten spezifische Fragestellungen, die sich einerseits aus der kontrastiven Perspektive zweier unterschiedlicher Sprachen herleiten lassen, andererseits aber auch im Sinne von Varietäten zu beschreiben wären:

- Liegt ein auffälliger Phraseologismusgebrauch vor?
- Sind phraseologische Interferenzen zu beobachten?
- Sind typische Fehler im Sinne von individuellen Lernerfehlern zu beobachten?

Eine weitere Fragestellung knüpft an die Auswahl der Probanden (s. 1.3.) an:

- Gibt es Unterschiede im Erwerb und Gebrauch von Phraseologismen zwischen einem rußlanddeutschen Lerner und einem Kontingentflüchtling?

Zum Abschluß sollten jene Fragen gestellt werden, die nur aufgrund der Reihung der Interviews beantwortbar sind, etwa Fragen nach der „phraseologischen Progression“ der Lerner.

1.3. Auswahl der Probanden und Interviews

Aus dem Ziel der Beschreibung des Phraseologismusgebrauchs und -erwerbs und aus dem exemplarisch heuristischen Ansatz der vorliegenden Studie wurden folgende Kriterien an die konkrete Auswahl der analysierten Interviews gestellt.

Um zwei typische Vertreter von Untergruppen aus der Gesamtgruppe der Interviewpartner zu repräsentieren, wurden eine rußlanddeutsche Sprecherin

mit Erinnerungen an den Dialekt aus ihrer Jugend und ein Kontingentflüchtling mit Kenntnissen des Deutschen aus der Schule ausgewählt. So sollte er kundet werden, ob sich durch Einflüsse des rußlanddeutschen Dialekts oder des frühen Sprachkontakts mit dem Deutschen Unterschiede im Spracherwerb und Sprachgebrauch von Phraseologismen zeigen.

Dabei geht es nicht um ein „besser-schlechter“ in bezug auf die Fähigkeiten, Deutsch zu sprechen. Ganz im Gegenteil wurden bewußt zwei Probanden ausgewählt, die über vergleichsweise gute Deutschkenntnisse verfügen. Nur so kann der Frage nach Einflüssen aus dem Dialekt, dessen Kenntnis durch den russischen Migranten ausgeschlossen werden kann, nachgegangen werden.

Dabei stellen wir die Hypothese auf, daß sich bezüglich der Frequenz benutzter Phraseologismen ein Unterschied zugunsten der rußlanddeutschen Sprecherin im Vergleich mit dem russischen Sprecher ergibt.

Diese Hypothese leiten wir aus der bereits unter Punkt 1.1. angesprochenen Einstellung der jeweiligen Lerner zur deutschen Sprache und Kultur ab. Die Rußlanddeutschen fühlen sich z.T. als deutsche Muttersprachler und haben somit möglicherweise eine weniger zurückhaltende Einstellung zu sensiblen Bereichen der deutschen Sprache. Statt dessen zeigt sich oft das Bedürfnis, muttersprachlichem Sprachverhalten nachzueifern. Wie Chlosta (1998) zeigen konnte, kann es dabei zu Irritationen in der Kommunikation mit binnendeutschen Muttersprachlern kommen, da sich die Rußlanddeutschen der Problematik der Verwendung eines Ausdrucks, der im binnendeutschen Sprachgebrauch eine andere Entwicklung genommen hat als im rußlanddeutschen Dialekt, oft nicht bewußt sind (vgl. Chlosta 1998: 138).

Nach Durchsicht des beschriebenen Korpus wurden zwei Personen ausgewählt, deren Verwendung von Phraseologismen auf der Grundlage der mit ihnen geführten Interviews analysiert werden sollte. Beide Sprecher fielen durch eine hohe kommunikative Kompetenz auf und beantworteten die gestellten Fragen teilweise äußerst ausführlich, so daß es zu längeren zusammenhängenden Redepassagen der Probanden kam. Hiermit war eine relativ natürliche Gesprächssituation gegeben – anders als dies in Interviews mit nur knapp beantworteten Fragen der Fall ist. Außerdem treten bei beiden Personen neben der Bereitschaft, sich auf das Gespräch einzulassen und etwas von ihrer Persönlichkeit preiszugeben, Themen in den Interviews auf, die sie auch emotional berühren und auf die sie entsprechend spontan reagieren. Dies kann die Benutzung von Phraseologismen, die ja häufig den emotional-

expressiven Bereich der Sprache betreffen, begünstigen. Bei den beiden Personen handelt es sich also nicht um zufällig ausgewählte Sprecher.

Die rußlanddeutsche Nadja D. wurde 1957 in Sibirien geboren. Sie sprach während ihrer Kindheit in Rußland mit ihren Eltern, insbesondere aber mit den Großeltern, Deutsch und konnte nach eigenen Angaben bis zu ihrer Einschulung kaum Russisch. Sie hat in der Schule ebenfalls Deutschunterricht gehabt und dort vor allem Hochdeutsch lesen und schreiben gelernt.² Nach ihrer eigenen Einschätzung handelte es sich bei der Familiensprache ihrer Kindheit nicht um Hochdeutsch, sondern um einen schwäbischen Dialekt.³ Nadja D. wurde als Betriebswirtin ausgebildet, doch übt sie diesen Beruf seit ihrer Übersiedlung nicht mehr aus. Kontakt zu Deutschen hat sie vor allem über verschiedene Tätigkeiten, wie etwa als Haushaltshilfe bei einer deutschen Familie.

Der zweite Sprecher, Jewgenij B., ist jüdischer Kontingentflüchtling und wurde 1938 in der Ukraine geboren. In der Schule hat er neben Russisch auch Ukrainisch und Deutsch gelernt. Seine Alltagssprache in der ehemaligen Sowjetunion war aber Russisch. Die in seiner Schulzeit erworbenen Kenntnisse des Deutschen konnte er bis zu seiner Migration nicht anwenden, so daß er auch nach seiner eigenen Einschätzung wieder von Null anfangen mußte. Jewgenij B. ist Ingenieur für Maschinenbau. Nach dem Sprachkurs nahm Jewgenij B. verschiedene Qualifizierungsmaßnahmen und kurzzeitige Tätigkeiten auf. Zur Zeit des dritten Interviews arbeitete er in der Stadtbibliothek, in der er mit anderen Ausländern zusammen beschädigte Bücher ausbesserte. Seinen Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz bezeichnet er als gut.

2. Ergebnisse der Untersuchung

Die Auswertung der Interviews hat ergeben, daß sowohl Nadja D. als auch Jewgenij B. Phraseologismen benutzen. Eine Gegenüberstellung des Gebrauchs nach quantitativen Gesichtspunkten bei Zugrundelegung einer sehr

² Zum Problem des Deutschunterrichts für Rußlanddeutsche in der ehemaligen Sowjetunion vgl. Klassen (1992: 87).

³ Auch hierbei zeigt sich die oben angedeutete mögliche Fehleinschätzung der eigenen Sprache durch Rußlanddeutsche. Nadja D. interpretiert im Interview Abweichungen vom Standarddeutschen als dialektal begründet, indem sie z.B. behauptet, daß man ihren schwäbischen Akzent heraushören würde. Dies ist nach unserem Eindruck aber nicht der Fall, vielmehr überwiegen phonetische Interferenzen aus dem Russischen.

weiten begrifflichen Fassung bis hin zur Formel in Anlehnung an Stein (1995) führt zu folgendem Ergebnis:

Tabelle 1

	Nadja D.		Jewgenij B.	
	Phraseol. / Lexeme	Dauer Interview	Phraseol. / Lexeme	Dauer Interview
Int. 1	42 / 3727	37 min	43 / 2673	41 min
Int. 2	85 / 3772	40 min	63 / 2551	33 min
Int. 3	35 / 1961	21 min	104 / 4098	42 min
Gesamt	162 / 9460	98 min	210 / 9322	116 min

Tabelle 2

	Nadja D.		Jewgenij B.	
	Phraseol./min	Phraseol./Text	Phraseol./min	Phraseol./Text
Int. 1	1,14	88,7	1,05	62,2
Int. 2	2,13	44,4	1,91	40,5
Int. 3	1,67	56,0	2,48	39,4
Gesamt	\bar{x} 1,65	\bar{x} 58,4	\bar{x} 1,81	\bar{x} 44,4

Tabelle 3

	Nadja D.			Jewgenij B.		
	Types	Tokens	TTR	Types	Tokens	TTR
Int. 1	33	42	0,79	38	43	0,88
Int. 2	54 (50)	85	0,64	52 (46)	63	0,83
Int. 3	26 (19)	35	0,74	74 (67)	104	0,71
Gesamt	102	162	0,63	151	210	0,72

Tabelle 1 zeigt, daß in jedem Interview Phraseologismen vorkommen. Eine zweite Beobachtung ist, daß sich in Abhängigkeit von der Textlänge die Menge der Phraseologismen nicht linear vergrößert. Grundlage für die Berechnung der Textlänge ist die Wortzählung des Textverarbeitungsprogramms auf der Basis der angefertigten Niederschrift der Interviews. Da die Längen der Interviews unterschiedlich sind, könnte man einen Wert „Phraseologismus pro Minute“ errechnen, der in der ersten Spalte in Tabelle 2 wiedergegeben ist. Allerdings ist dieser Wert insofern unzuverlässig, als die Berechnung auf der Gesamtlänge des Interviews beruht, also die gemeinsame Sprechzeit des Interviewers und des Interviewten zugrunde liegt. Aussagekräftiger ist deshalb die zweite Spalte in Tabelle 2. Sie weist aus, in welchen Abständen in der Rede der Probanden Phraseologismen auftauchen; ein kleinerer Wert zeigt hierbei einen häufigeren Gebrauch von Phraseologismen an. Bei Jewgenij B. kommt nach dieser Zählung jeweils nach 44 Wörtern ein Phraseologismus, bei Nadja D. erst nach 58 Wörtern. Die Tabelle 3 veran-

schaulich, wie das Verhältnis von insgesamt verwendeten Phraseologismen einschließlich Wiederholungen (tokens) zur Anzahl der einzelnen Phraseologismen (types) ist. Die type-token-ratio (TTR) in der dritten Spalte von Tabelle 3 errechnet sich als der Quotient der types geteilt durch die tokens. Der höhere Wert zeigt hier, daß mehr unterschiedliche Phraseologismen verwendet werden.

Bei der Zählung der types wurden alle Interviews einzeln gezählt, so daß ein type aus dem ersten Interview bei der ersten Nennung in einem der folgenden Interviews erneut für dieses Interview gezählt wurde. Die Summe der types pro Interview entspricht demnach nicht der Anzahl der types in allen Interviews zusammen. Wenn man in den zweiten und dritten Interviews die types aus vorangegangenen Interviews herausrechnet, ergeben sich die in den Klammern angegebenen Zahlen, die die in diesen Interviews erstmals genannten und somit neuen types angeben. Diese types addieren sich zur Gesamtsumme der types in allen drei Interviews (in der unteren Spalte „Gesamt“) auf.

Wenden wir uns nun den eingangs gestellten Fragen zu: Man könnte aus spracherwerblicher Sicht auf der Zeitschiene einen Anstieg des Phraseologismusgebrauchs erwarten. Dies ist aber nur teilweise der Fall. Auf der Grundlage der obigen Auswertung läßt sich keine kontinuierliche Entwicklung nachweisen. Aus Tabelle 2 Spalte 4 ist ersichtlich, daß bei Jewgenij B. die Häufigkeit der Verwendung von Phraseologismen im Vergleich der Interviews ansteigt, allerdings deutlich nur vom ersten Interview auf das zweite. Der geringe Unterschied zwischen dem zweiten und dem dritten Interview fällt nicht ins Gewicht (zumindest wenn man die Relation Phraseol./Text zugrunde legt). Bei Nadja D. hingegen steigt der Phraseologismusgebrauch vom ersten zum zweiten Interview zunächst stark an, geht aber im dritten wieder zurück. Nadja D. erreicht ihre besten Werte (nach Spalte 2 in Tabelle 2) im zweiten Interview, Jewgenij B. im dritten Interview.

Aus der statistischen Betrachtung der Daten heraus können allerdings keine eindeutigen Aussagen in Bezug auf Kenntnis und Erwerb von Phraseologismen abgeleitet werden. Dasselbe gilt für die Interpretation der Erscheinung, daß im zweiten und dritten Interview jeweils „neue“ Phraseologismen (phraseologische types) hinzukommen. Sie können nicht als Beleg für einen Zuerwerb dieser Phraseologismen herangezogen werden – ebensowenig, wie wir aus dem Nicht-Gebrauch von Phraseologismen, die in früheren Interviews bereits vorkamen, in späteren Interviews den Schluß ziehen können, daß diese Phraseologismen verlernt worden seien. Um zuverlässigere

Aussagen über den Erwerb von Phraseologismen zu erhalten, müßten deshalb gezielte Erhebungsverfahren eingesetzt werden. Wir werden auf diese Frage abschließend noch einmal zurückkommen.

Ebenso erstaunlich ist das Ergebnis, daß die rußlanddeutsche Sprecherin Nadja D. nach dieser Auszählung weniger Phraseologismen verwendet als der 'Fremdsprachenlerner' Jewgenij B., so daß unsere oben aufgestellte Hypothese, daß rußlanddeutsche Sprecher mehr Phraseologismen benutzen als russische Fremdsprachenlerner, aufgrund der Datenlage differenzierter betrachtet werden muß.

2.1. Phraseologismen in der Lernaltersprache

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß ein großer Teil der phraseologischen Wendungen i.w.S., die von uns bei Jewgenij B. registriert wurden, nicht etwa Ausdruck eines sicheren phraseologischen Gebrauchs sind, sondern daß sie der Lernaltersprache zuzuordnen sind. Der Sprecher gebraucht Ausdrücke, die, von ihrer Anlage und der Sprechintention her gesehen, dem kollokativ und phraseologisch gebundenen Wortschatz des Deutschen zugerechnet werden können, auch wenn sie in ihrem konkreten Gebrauch noch normabweichend realisiert werden. Wir wollen dies an einigen Beispielen von Jewgenij B. aufzeigen:

- (1) *ich habe nicht gehabt kein Vorstellung*
- (2) *ja, sie haben gute Verständnis*
- (3) *ich habe gekriegt ein Einladung*
- (4) *in diesem Jahr kann sie schon haben fünfundzwanzig*
(> in diesem Jahr wäre sie schon fünfundzwanzig Jahre)
- (5) *von Anfang habe ich gesagt, das ist ganz schwer*
- (6) *sie können ganz große Geld investieren*
- (7) *persönlich habe ich gar nichts zu Ihnen*
(> persönlich habe ich gar nichts gegen Sie)
- (8) *es geht von meinem Beruf*
(> es kommt von meinem Beruf)

Die Beispiele (1) und (2) gehören zu den Kollokationen mit *haben*, die aufgrund der Produktivität des Musters *haben + Akk. Obj.* in der deutschen Sprache zu einem großen Teil auch frei gebildet werden können. Im Russischen können die Entsprechungen mit der Konstruktion *u kogo-to est' čto-to* (z.T.

auch mit *imet'* + *Akk.*) Obj. in gleicher Weise gebildet werden. Es fällt von daher schwer, phraseologische Kompetenz aus solchen Beispielen herzuleiten. Ähnliches gilt für die Kollokation *bekommen/kriegen* + *Akk.Obj.* (3), für die die Konstruktion *polučit'/polučat'* + *Akk.Obj.* die russische Entsprechung bildet. Eine bessere Einschätzung der phraseologischen Kompetenz des Sprechers kann u.E. aus erwerbstheoretischer Sicht unter Hinzuziehung einer sprachkontrastiven Analyse gewonnen werden: Kann ein bestimmter Ausdruck aufgrund der Kollokationsregeln in der Ausgangssprache nicht gebildet werden, wird er aber in der Fremdsprache verwendet, ist der Erwerb spezifischer Kollokationsregeln/Phraseologismen des Deutschen anzunehmen.

Die Beispiele (4) und (5) können in diesem Sinne sogar als Negativbeispiele angeführt werden, weil sie beide Interferenzen aus dem Russischen darstellen. Die Übernahme der Konstruktion '*X Jahre haben*' für '*X Jahre alt sein*' weicht von der deutschen Norm stärker ab als der Ausdruck *von Anfang* für *von Anfang an*. In beiden Fällen handelt es sich aber in gleicher Weise um eine direkte Übernahme aus dem Russischen: *u menja X let* als Altersangabe und *s načala* mit einfacher Präposition anstelle der Circumposition im Deutschen. Ohne sprachkontrastive Betrachtung würde man aus der Sicht des Deutschen bei Beispiel (4) den Normverstoß leicht erkennen und wahrscheinlich auch eine Interferenz vermuten, während man im zweiten Fall eine Annäherung an den deutschen Sprachgebrauch sehen könnte. Aus lernersprachlicher Sicht haben dagegen beide Ausdrücke auf der Ebene der Interferenz denselben Status.

Der Ausdruck *großes Geld* (russ. *bol'sie den'gi*) (6) wird im Russischen als Synonym für *viel Geld* häufiger verwendet als die freie Fügung *viel Geld*. Hinter dem phraseologischen Gebrauch im Deutschen verbirgt sich damit auch hier wieder eine Übernahme aus dem Russischen hinter dem Gebrauch und nicht etwa der Erwerb einer phraseologischen Einheit der deutschen Sprache.

Das Beispiel (7) ist insofern interessant, als es auch hier im Russischen eine direkte Entsprechung für den Ausdruck *ich habe nichts gegen Sie* (russ. *ja ničego protiv vas ne imeju*) gibt. Hier findet jedoch eine Übertragung der frequenten russischen Formel *Ja nikakih pretzanzij k vam ne imeju*. (deutsch *ich habe keine Präventionen zu Ihnen*) statt, wodurch die Präposition *zu* in den deutschen Phraseologismus gerät. Fehler in präpositionalen Wendungen kommen in der Lernersprache allerdings nicht selten vor, da gerade in den präpositionalen Entsprechungen viele Unterschiede bestehen. So kann es aufgrund sprachlicher Unterschiede zum Gebrauch falscher Präpositionen,

aber auch – wie im vorliegenden Fall – zur Kontamination zweier Phraseologismen kommen.

In Beispiel (8) erscheint das Verb *gehen* anstelle von *kommen*. Auch diese für das Deutsche ungewöhnliche Verwechslung kann durch den weiten Bedeutungsumfang der russischen Komplementärverben *idti/chodit'* motiviert sein.

Die Probleme, die sich von daher sowohl für die Auszählung der Phraseologismen als auch für die Bewertung von Erwerb ergeben, liegen auf der Hand. Nicht alle Einheiten, die man zunächst in das Korpus einschließt, sind eindeutig als Phraseologismen zu bewerten, und den Phraseologismen selbst muß aus kontrastiver Sicht ein unterschiedlicher Status zugewiesen werden. Deshalb wollen wir im folgenden das Material durch eine engere Definition eingrenzen und die gefundenen Einheiten näher betrachten.

Hierbei werden wir zunächst einzelne Kategorien an Beispielen aus den Interviews diskutieren.

2.2 Kommunikative Formeln

In den Interviews kommen füllende und redeabsichernde Floskeln vor, welche die Probanden in ihre Rede einfließen lassen, die aber nicht immer den Redenormen des Deutschen entsprechen. Diesen Typ von formelhaften Wendungen haben wir als kommunikative Formeln bezeichnet. Sie werden sowohl von Nadja D. als auch von Jewgenij B. verwendet.

Es handelt sich dabei um folgende Wendungen:

- *wissen Sie*
- *wie soll man/kann man sagen*
- *muß man/ich (schon) sagen*
- *kann man sagen*

Der Ausdruck *wissen Sie* kann reedeeinleitend oder auch in der Rede als Floskel auftauchen. Es handelt sich dabei um einen deiktisch vagen Ausdruck, der sich im Gebrauch nicht selten den Heckenausdrücken annähert, d.h. der Sprecher übernimmt nicht die volle Verantwortung für die Genauigkeit seiner Formulierung (vgl. Schwitalla 1997: 172f.). Die Entsprechung der kommunikativen Formel *wissen Sie* wird im Russischen in der mündlichen Alltagssprache sehr viel häufiger verwendet als im Deutschen.

Die kommunikative Formel *wie soll man/kann man sagen* könnte zwar ebenfalls als Heckenausdruck interpretiert werden, kann aber in der Lerner-
sprache auch ein echtes, an den Hörer gerichtetes Sprechersignal sein, das
vermitteln soll, daß der Lerner tatsächlich Wortfindungsschwierigkeiten hat.
Hierin liegt zwar auch eine Ähnlichkeit zum Gebrauch von Muttersprachlern,
die ja mit Formeln wie *wie sagt man da; irgendwie; sozusagen; ich sag' mal;
ich würde mal sagen* u.ä. ebenfalls signalisieren, daß sie sich nicht so präzise
ausdrücken, wie es der Gesprächspartner (oder sie selbst) ggf. erwarten wür-
den, bei Fremdsprachenlernern geht es aber häufig nicht nur um die Präzision
des Ausdrucks, sondern um größere Unsicherheiten im Lexikon. Trotzdem
könnte man den Unterschied als graduell ansehen.

Auch die kommunikativen Formeln *muß man sagen* und *kann man sagen*
sind als Heckenausdrücke zu verstehen. Sie sind auffallend, weil sie weder in
der Häufigkeit noch in der kommunikativen Verwendung im deutschen
Sprachgebrauch so vorkommen, wie bei den Sprechern mit der Herkunftssprache
Russisch. In der Tat handelt es sich wieder um eine Übernahme aus
dem Russischen, nämlich um die in der mündlichen Rede häufig verwendete
Floskeln *nado skazat'* und *možno skazat'*.

Man kann also feststellen, daß die kommunikativen Floskeln in ihrer
Form und in ihrem Gebrauch bei beiden Sprechern stärker von der Her-
kunftssprache Russisch als von der Zielsprache Deutsch beeinflusst werden.
Sie sind also eher ein Indiz für einen Einfluß aus dem Russischen, indem for-
melhafte Wendungen des Russischen ins Deutsche übertragen werden, als ein
Hinweis auf den Aufbau einer phraseologischen Kompetenz im Deutschen.

Die Auszählung der hier als kommunikative Formeln bezeichneten Ein-
heiten ergibt für beide Sprecher folgende Verteilung:

Tabelle 4

Nadja D.:	1. Interview	2. Interview	3. Interview	gesamt
muß man/ich (schon) sagen	3	11	0	14
wie soll man sagen	1	1	0	2
kann man sagen	3	0	0	3

Tabelle 5

Jewgenij B.	1. Interview	2. Interview	3. Interview	gesamt
wie kann man/ich sagen	1	0	5	6
kann man sagen	0	1	8	9
Wissen Sie	0	1	10	11

Interessant ist bei dieser Aufstellung, daß die rußlanddeutsche Sprecherin im dritten Interview die typisch russischen kommunikativen Formeln nicht mehr verwendet, während sie bei Jewgenij B. zunehmen. Solche Erscheinungen eines im Zeitverlauf wieder zunehmenden Einflusses der Muttersprache auf die Fremdsprache sind in der Lernaltersforschung vor allem im Bereich der Phonetik als einem stark automatisierten Fertigungsbereich festgestellt worden. Da es sich bei den kommunikativen Formeln ebenfalls um solche automatisierten Sprechgewohnheiten handeln könnte, könnte hier eine idiosynkratische Wiederbelebung und Selbstverstärkung solcher muttersprachlicher Gewohnheiten in der Fremdsprache vorliegen. Dies könnte gleichzeitig ein Indiz dafür sein, daß sich die Wahrnehmungsbereitschaft des Lerners für gewisse zielsprachliche Phänomene und damit gleichzeitig die Sprachentwicklungsmechanismen in solchen Bereichen abschwächen.

2.3 Phraseologismen im engeren Sinn

Die Liste der eindeutigen Phraseologismen – legt man z.B. die lexikographische Erfassung in Duden 11, Schemann (1993) u.a. oder die Diskussion in einschlägigen phraseologischen Abhandlungen zugrunde – umfaßt die folgenden Einheiten:

Nadja D. im 1. Interview:

1. *Meine Güte* (Duden 11: 283)
2. *Rotes Kreuz* (phraseologischer Terminus, Burger/Buhofer/Sialm 1982: 38)
3. *sich auf den Weg machen* (Duden 11: 788)
4. *Schlange stehen* (Duden 11: 624)
5. *der hohe Norden* (2x) (DUW 1996: 1082)
6. *mit der Zeit* (Duden 11: 830)

Nadja D. im 2. Interview

1. *Frau Soundso* (Schemann 1993: 772)
2. *das oder das*
3. *das und das* (Schemann 1993: 127 *dieses oder jenes*)
4. *das bringt nichts* (Schemann 1993: 103)
5. *heute so und morgen so* (Schemann 1993: 350)
6. *ab und zu* (Duden 11: 19)
7. *wie geht es* (Müller 1994: 166)

Nadja D. im 3. Interview

1. *es geht vorwärts* (DUW 1996: 1699; Schemann 1993: 923 *es geht voran*)
2. *hin sein* (Schemann 1993: 354)
3. *mit der Zeit* (Duden 11: 830)

Jewgenij B. im 1. Interview

1. *Tag und Nacht* (Schemann 1993: 829)

Von den angegebenen Beispielen stammt lediglich der Phraseologismus *Tag und Nacht* von Jewgenij B., wobei es sich wiederum um einen Ausdruck handelt, der auch im Russischen gebräuchlich ist. Unsere oben angegebene Hypothese, daß die rußlanddeutsche Sprecherin mehr Phraseologismen benutzt, bestätigt sich also bei Zugrundelegung eines engeren Phraseologismusbegriffes. Hierbei ist zudem die Anzahl der Zweifelsfälle, die eine quantitative Auswertung erschweren, weitaus geringer.

Trotzdem soll an der Diskussion der angegebenen Beispiele verdeutlicht werden, daß es einige Auffälligkeiten und Unklarheiten gibt, die, wenn man ihnen nachgeht, neue, zuvor nicht berücksichtigte Fragestellungen aufwerfen.

Eindeutig sind in dieser Liste z.B. die Verwendungen der Einheiten *ab und zu* (Duden 11) und *wie geht es* (Müller 1994), die die Sprecherin unauffällig benutzt:

INT.: Gibt's noch Kontakt mit den ehemaligen Mitschülern aus dem Sprachkurs?

N.D.: Ja, wir haben die Telefonnummern alle. Und *ab und zu* rufen wir uns so gegenseitig an und sprechen darüber, *wie es geht* und was wer jetzt lernt oder wie.

Ähnliches gilt für die Einheit *Frau Soundso*, deren Bedeutung nach Wahrig (1986) „der, dessen Name mir gerade nicht einfällt“ ist. Diese Bedeutung ist sicherlich zu erweitern um die Angabe „dessen Namen ich jetzt, hier nicht nennen kann/will.“ Genau in dieser Funktion benutzt Nadja D. den Phraseologismus, indem sie sagt: „Und dann hab ich gefragt, sag ich: *Frau Soundso* hab ich das jetzt richtig gemacht?“

Dieses Beispiel führt uns in eine Problematik, die auch etwas mit den zugrundeliegenden Bezugsquellen zu tun hat. Während bei *Frau Soundso* in den meisten hier benutzten phraseologischen Wörterbüchern eine Fehlanzeige zu beklagen ist, muß festgestellt werden, daß der *hohe Norden* in überhaupt keinem der Wörterbücher verzeichnet ist. Ohne nun in die allfälligen

Klagen über Wörterbücher einzustimmen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß die lexikographische Erfassung in Wörterbüchern in einigen Zweifelsfällen nicht weiterhilft und daß bei Berufung auf Wörterbücher Phraseologismen z.T. zu Unrecht ausgeschieden werden können. Dieses Problem berührt freilich die unten gesondert behandelten kollokativen Einheiten noch weit stärker.

Das Beispiel *hoher Norden* zeigt zudem, daß die Frage, in welchen Zusammenhängen ein verwendeter Phraseologismus erlernt wurde, nur äußerst schwierig zu beantworten ist. Bei der Diskussion dieser Frage verwies Prof. Dr. Ilja N. Gorelow von der Universität Saratow auf eine mögliche Quelle. Es handelt sich um ein in der ehemaligen UdSSR sehr populäres Lehrbuch für das Fach Deutsch, in dem ein Kapitel mit der Überschrift „Der hohe Norden“ versehen war. Somit ist anzunehmen, daß Nadja D. diesen Phraseologismus auf diesem Weg erlernt hat, da er einerseits nicht aus dem Russischen übertragbar ist und er andererseits als nicht sehr geläufig erscheint. Betrachtet man zudem die Tatsache, daß sie diesen Ausdruck zweimal benutzt und daß bei ihr insgesamt keine deutliche Tendenz zur Verwendung erst in Deutschland erlernter Phraseologismen zu erkennen ist, darf dieses Schulbuch als Quelle angenommen werden. Auch wenn diese Zuordnung nicht eindeutig nachweisbar ist, zeigt dieses Beispiel jedoch die Problematik auf, die mit der Frage nach dem Erwerb von Phraseologismen verbunden ist.

Die obige Liste wirft jedoch noch weitere Fragestellungen auf, die einer ausführlicheren Diskussion bedürfen. Betrachten wir zunächst das Beispiel des Phraseologismus *heute so und morgen so* ‘heute so und morgen anders’ (Schemann 1993).

Im vorliegenden Beispiel wird bei der Diskussion um die Nationalitätenfrage im Gebiet der ehemaligen Sowjetunion über den aufkeimenden Nationalismus gesprochen.

INT.: Ist doch im wesentlichen in den kaukasischen Republiken.

N.D.: Kaukasischen. Aber es gibt doch so viele verschiedene Nationalitäten.

Überhaupt, auch im Rußland, in der Mitte. Man kann ja gar nicht sagen, daß es *heute so ist und morgen wird es auch wieder so*. Das kann nicht lange so sein, weil die Not, erwacht auch noch Haß und was alles.

Der Phraseologismus *heute so und morgen anders* wird von der Sprecherin in der veränderten Form *heute so und morgen so* gebraucht – einer Form, die auch anderen von uns befragten Muttersprachlern des Deutschen durchaus

geläufig ist. Im Beispiel wird zusätzlich einerseits die elliptische Struktur aufgelöst, und andererseits werden die Partikeln *auch* und *wieder* ergänzt. Durch diese Ergänzung kehrt sich die eigentliche Bedeutung ins Gegenteil um. Interpretationen wie okkasionelle Veränderung oder sprachspielerisches Moment, aber auch eine freie Zusammenfügung sind durchaus denkbar. Dies hängt natürlich auch von dem jeweiligen Kontext der Benutzung ab.

Aus Sicht des vorliegenden Kontextes stellt sich deshalb vor allem die Frage, ob Nadja D. den Phraseologismus äußert oder lediglich eine freie Fügung bildet, die für einen Muttersprachler den Phraseologismus assoziiert. Der Verweis von *heute* auf *morgen* im Sinne der Konzepte Gegenwart und Zukunft ist allgemein üblich und keineswegs phraseologisch generiert. Gleiches gilt für *so*, das ganz allgemein auf eine Art und Weise verweist.

Ähnliche Zweifel entstehen bei folgendem Beispiel. Hier wird zwar eindeutig der Phraseologismus *Schlange stehen* geäußert, doch bleiben trotzdem Zweifel daran, ob Nadja D. den Phraseologismus kennt oder erwirbt.

N.D.: Und das ist alles sehr kompliziert, weil es viel interessante Leute noch gibt, die auch ausreisen wollen. Dann muß man tagelang dort *stehen*, um die Visum zu kriegen.

INT.: Moment. Also *in einer Schlange stehen*?

N.D. Ja, *in einer Schlange stehen*.

INT. Tagelang?

N.D.: Tagelang. Zwei, drei, vier Tage. Manche haben das auch in Wochen nur geschafft.

INT.: Wie habt ihr das – In Wochen?

N.D.: Manche in Wochen, ja. Und das – Jetzt ist das vielleicht schon besser, kann ich nicht sagen, weil ich bin jetzt schon seit ein Jahr, ein Jahr weg. Und hat es immer tagelang gedauert und auch noch. Wir hatten ja auch das Erlaubnis, daß wir etliche Sachen mitnehmen können, zum Beispiel Bettsachen und so etwas Kleidung, etwas Geschirr. Was man was braucht der erste Zeit zu notwendig hier. Und das war auch eine sehr komplizierte Sache, das war kaum zu schaffen, weil das auch teuer ist und ist ein – auch eine *Schlange*. Muß man sich vorher anmelden, daß man das und das wegschicken will.

Betrachten wir das Beispiel des Phraseologismus *Schlange stehen*. Die Wendung *in einer Schlange stehen* wird von Nadja D. in Zeile 5 benutzt, wobei der Gebrauch in der vorliegenden erweiterten Form als reproduktiv bezeichnet werden kann, da der Phraseologismus vorher vom Interviewer eingeführt und von Nadja D. wiederholt wird. Der Ausdruck *Schlange stehen* (Duden 11

Seite 624: „Schlange stehen: hintereinanderstehen und darauf warten, daß man an der Reihe ist“) wird zu *in einer Schlange stehen* erweitert. Das Beispiel zeigt, daß die Frage nach der lexikalisierten Form schwierig ist und keineswegs einfach mit der lexikographierten Variante gleichgesetzt werden kann. Zum anderen scheinen Variationsmodelle, die Veränderungen lediglich als sprachspielerische oder okkasionelle Bildungen ansehen, der Wirklichkeit der mündlichen Sprache nicht gerecht zu werden. Es ist durchaus eine Variationsbreite für Phraseologismen anzunehmen, ohne daß sich daraus eine semantische Unbestimmtheit für den einzelnen Phraseologismus ergibt. Diese Frage der Variation ist bislang völlig unzureichend untersucht worden. Phraseologische Wörterbücher gehen ebenso wie Analysen von Variationen von einer letztlich konstruierten sogenannten Grundform aus.

Die Diskussion um die Erweiterung und damit vielleicht sogar die Auflösung des Phraseologismus *Schlange stehen* führt von der Rolle und Funktion, die der Phraseologismus für die Bewertung des Gebrauchs und des Erwerbs bei Nadja D. hat, ab. Im Rahmen einer Korpusanalyse stellt sich die Frage, ob Nadja D. den Phraseologismus nicht nur reproduktiv, sondern auch produktiv benutzt. Zwar benutzt Nadja D. ganz eindeutig und unzweifelhaft die **Wörter**, doch zeigen die Zeilen 2 sowie 17, daß die Sprecherin den Phraseologismus nicht kennt, sondern im Gespräch kennenlernt. Während sie zunächst nur *stehen* benutzt, findet sich 15 Zeilen später eben die Reduktion auf Schlange: „und ist ein – auch eine *Schlange*“, d. h. das den Phraseologismus prägende Kernwort wird fokussiert und gespeichert.

Den Phraseologismus *Schlange stehen* kann man in folgendem Verlaufsdiagramm veranschaulichen:

	Intention	fremdinitiiertes Modell	Wiederholung	Teilreproduktion
N.D.	stehen ↷		in einer Schlange stehen ↔	Schlange
INT.		↗ in einer Schlange stehen		

Dieses Phänomen der Wiederholung und Übernahme von Formulierungen des Gesprächspartners taucht bei dieser Sprecherin sehr häufig auf und kann sowohl als Kommunikations- als auch als Lernstrategie angesehen werden. Zum einen erleichtern ihr diese Übernahmen das Antworten und sie kann schnell reagieren, zum anderen kann sie so neue sprachliche Einheiten in ih-

ren eigenen Äußerungen ausprobieren. Im obigen Beispiel läßt sich dieses ‘Echophänomen’ gut beobachten. Bei allen drei Fragen übernimmt Nadja D. die Frage ganz oder teilweise in ihre Antwort. In einem Fall wiederholt sie die Frage sogar vollständig, bevor sie antwortet. Mit Hilfe dieser Kommunikationsstrategie kann sie schnell antworten und läßt keine Gesprächspause aufkommen.

Zum Abschluß der Diskussion um diese Beispiele möchten wir noch auf den einzigen Phraseologismus im engeren Sinn von Jewgenij B. und somit einen u.E. interessanten Sonderfall hinweisen:

J.B.: Bei uns Ingenieur das ist nicht gut bezahlter Beruf. Wir gut gearbeitet, *Tag und Nacht*, wie sagt man in Deutschland, ja?

Interessant ist das Beispiel, weil die Benutzung des Phraseologismus *Tag und Nacht* ‘zu jeder Zeit, unaufhörlich’ (Duden 11: 710) metasprachlich gekennzeichnet wird. Die Nachfrage „Wie sagt man in Deutschland“ ist ein Hinweis darauf, daß der Sprecher hier eine Entlehnung aus dem Russischen (*den’ i noč’*) vornimmt und sich dieser durchaus bewußt ist. Die Nachfrage mit *ja* fordert eine Bestätigung durch den Interviewer ein, die allerdings ausbleibt. Insofern kann der Interviewer die Frage auch als einen nicht ernst gemeinten Heckenausdruck angesehen haben, zumal aus Sicht des Deutschen die Nachfrage unnötig erscheint. Vom Spracherwerb her gesehen wird aber kein deutscher Phraseologismus erworben, sondern erneut – wie bereits in anderen Fällen – eine Übertragung vorgenommen, die in diesem Fall aufgrund der strukturellen und semantischen Übereinstimmung zwischen dem Russischen und dem Deutschen zu einer völlig korrekten Bildung führt.

Schaut man sich den Gebrauch von Phraseologismen im engeren Sinn in den Interviews an, stellt man fest, daß sie nur bei der Rußlanddeutschen Nadja D. zu finden sind, was einerseits auf ihre generell bessere Ausdrucksfähigkeit im Deutschen, andererseits auch auf einen „intimeren“ Umgang mit der deutschen Sprache zurückgeführt werden kann. Damit wird die oben aufgestellte Hypothese generell doch bestätigt.

Von etwaigen Tendenzen in Richtung einer rußlanddeutschen Phraseologie ist nichts festzustellen. Die benutzten Phraseologismen sind ausnahmslos auch im Hochdeutschen gebräuchlich. Dies betrifft sowohl die lexikalische Form der Texte als auch den Gebrauch. Falls man überhaupt von Normabweichungen sprechen wollte, so wären es z.T. geringe Veränderun-

gen bezüglich der phraseologischen Form (Burger/Buhofer/Sialm 1982: 201ff.), wobei der Status solcher Abweichungen offen bleiben muß.

Letztlich stellen sich bei der Analyse von Lerner Sprache neue Fragen. So konnte am Beispiel des Phraseologismus *Schlange stehen*, ebenso wie beim Phraseologismus *heute so, morgen so*, gezeigt werden, daß unklar bleibt, ob überhaupt eine produktive Phraseologismusbenuztung vorliegt, die den Erwerb oder die Beherrschung des Phraseologismus anzeigt. Die Reproduktion alleine kann keinen Aufschluß über diese Prozesse geben.

2.4. Phraseologismen im weiteren Sinn

Kommen wir noch einmal auf die Phraseologismen im weiteren Sinn zurück. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, diesen Bereich ausführlich zu diskutieren, obwohl er quantitativ, bezogen auf die Vorkommenshäufigkeit in den Interviews, den weitaus bedeutenderen Teil ausmacht. Was vielmehr erfolgen soll, ist die Diskussion einiger ausgewählter Beispiele, die generelle Fragestellungen zur hier durchgeführten Untersuchung eröffnen.

Es ist festzustellen, daß gerade der phraseologische Bereich im weiteren Sinne genauer untersucht werden muß. Nicht nur im Umgang mit kommunikativen Formeln (siehe 2.2.), sondern auch im Bereich der Kollokationen und formelhaften Wendungen verfügen beide Sprecher über ein „persönliches“ Repertoire, welches sie in spezifischer Weise realisieren. In den Interviews mit Nadja D. kommen z.B. folgende gebundene Ausdrücke vor:

- *Anträge stellen / einen Antrag stellen*
- *das Gefühl haben, daß*
- *eine Arbeit finden*
- *Hausaufgaben machen*
- *jemandem (einen) Rat geben*
- *jemandem kommt etwas komisch vor*
- *Kaffee trinken*
- *putzen gehen*
- *Schule besuchen*
- *Sehnsucht nach etwas haben*

Bei dem Versuch, die Frage nach der Angemessenheit oder Korrektheit der sprachlichen Äußerungen zu überprüfen, hat es sich gezeigt, daß im Sprachempfinden verschiedener muttersprachlicher Gewährspersonen die Einschätzung

variierte, ob einige Ausdrücke freie Wortverbindungen oder bereits Formeln oder gar Phraseologismen darstellen. Beispiele für solche Verbindungen, die diesen Übergang zum Formelhaften darstellen, sind die von Nadja D. benutzten Formulierungen *putzen gehen* und *Kaffee trinken*. Sie benutzt *putzen gehen* ausdrücklich als Verweis auf eine bezahlte Tätigkeit. Ein Beleg für eine solche Unterscheidung von *putzen gehen* und *putzen* findet sich auch im DUW (1198): Stichwort putzen 1. e): „sie geht p. (arbeitet als Putzfrau)“.

Der Kontext, in dem Nadja D. davon spricht, daß sie mit Freundinnen *Kaffee trinkt*, zeigt, daß sie durchaus die weitere, übergeordnete Bedeutung meint, im Sinne eines geselligen Beisammenseins, bei dem man etwas zu sich nimmt (Kaffee und Kuchen). In diesem erweiterten Sinn, auf den auch der Beispielsatz in Schemann (1993: 392) verweist, ist u.E. der Ausdruck zu verstehen.

Obwohl uns diese Beispiele eindeutig erscheinen und hier auch keine Übernahme aus dem Russischen in Frage kommt, bleibt der Grad der Fixiertheit solcher Wortverbindungen solange offen, wie keine allgemein akzeptierten Kollokationswörterbücher für das Deutsche existieren. So ist man weiter auf eine subjektive Einordnung angewiesen.

Die von den Sprechern verwendeten sprachlichen Einheiten im Deutschen können, wie wir bereits gesehen haben, auch unter dem Einfluß des Russischen stehen. Hierzu noch das folgende Beispiel:

INT.: Und was hast du gelernt? Du hast gesagt, du hast die *Schule besucht*.

N.D.: Ich hab die *Schule besucht*, ja. Bis zum zehnten Schuljahr. Dann ist es Schluß in Rußland. Zehn Jahre und dann kommt man, hat man die Möglichkeit, einen Abitur machen und *in die Hochschule zu eintreten* oder so eine Berufsschule, wie man – Das hängt an den Fähigkeiten jeden Kind. Dann hab ich nach dem zehnten Schuljahr, bin ich *in eine Berufsschule gegangen*. Nicht weil ich das nicht könnte, weiterzuleren, sonst weil meine Eltern nicht so viel Geld hatten und ich konnte mir das nicht leisten, weiterfahren in eine andere Stadt, *in eine Hochschule zu gehen*. [...] Und dann mußte ich unbedingt einen Hochschulabschluß haben, um dort zu arbeiten. Dann hab ich das auch gemacht, aber auch hab ich, das war neunundsiebzig bin ich *in eine Hochschule eingetreten*, hab ich mündliche Prüfungen gemacht, und danach hab ich fünf Jahre studiert.

Die oben angeführte Kollokation *Schule besuchen* ist vom Interviewer eingeführt worden und wird, wie bereits oben diskutiert, als ‘Echophänomen’ von

der Probandin aufgenommen, wodurch die beschriebenen Probleme bei der Bewertung auftreten. Diese Kollokation gehört anscheinend nicht zum aktiven Wortschatz von Nadja D., denn im weiteren Gesprächsverlauf greift sie auf andere Formulierungen zurück, so daß es bei der einmaligen Echo-Reproduktion bleibt. Die anderen Formulierungen, mit denen Nadja D. auf den Besuch von Bildungseinrichtungen verweist, sind *in eine Berufsschule gehen* und *in eine Hochschule gehen* und *in die/eine Hochschule eintreten*.

Während *in eine Berufsschule gehen* für das Deutsche als normale Formulierung gelten kann, ist der Gebrauch des Ausdrucks *in eine Hochschule gehen* vielleicht noch akzeptabel, aber bereits auffällig, phraseologisch gebunden ist *zur Schule gehen*, wobei Kombinationen mit verschiedenen Schultypen möglich zu sein scheinen (Gesamtschule, Berufsschule usw.), nicht aber mit der Hochschule, die in unserem Bewußtsein in diesem Sinne nicht zur Kategorie Schule gehört. Vollends normabweichend ist für das Deutsche die aus dem Russischen übernommene Kollokation *in eine Hochschule eintreten* (russ. *postupit' v universitet*), da im Deutschen ein Eintritt in eine Organisation (z.B. Armee) oder einen Verein möglich ist, eine Hochschule aber nicht als eine solche Organisation empfunden wird. Kontrastive Untersuchungen zu Wortfeldern können hier ggf. zur Motiviertheit von Verbindungen in einzelnen Sprachen Aufschluß geben.

Damit sind wir erneut mit dem Phänomen der Lernersprache konfrontiert: Erwerb und Ausbau der Phraseologie des Deutschen erfolgen auf der Folie der Muttersprache, d.h. in der Kommunikation und im Kopf der Lerner begegnen sich die phraseologischen Systeme des Deutschen und des Russischen, was zu spezifischen Vermischungen führen kann.

4. Schlußbemerkung

Wenn wir auf die eingangs gestellten Fragen zurückblicken, so läßt sich feststellen, daß aus quantitativen sprachstatistischen Auswertungen keine gültigen Aussagen abgeleitet werden konnten. Erst die qualitative Analyse erhellt die Phänomene, eröffnet aber gleichzeitig auch neue Schwierigkeiten für die Klassifizierung und Interpretation.

Es hat sich deutlich gezeigt, daß lernersprachliche Phänomene nur unter Berücksichtigung der Herkunftssprache/Muttersprache der Probanden erkannt und erklärt werden können. Vielversprechend erscheint es uns, auf der Grundlage einer detaillierten kontrastiven Analyse zu untersuchen, wie die

Entwicklung von der Herkunftssprache/Muttersprache der Probanden in bestimmten phraseologischen Bereichen hin zur Zielsprache verläuft. Teilidiomatisierte Ausdrücke mit den Verben *haben* oder *besuchen*, die wir angesprochen haben, können hier als Ansatzpunkte gelten. Daß auch 'Rückschritte' in Richtung Muttersprache auftreten können, kann aufgrund unserer Analyse der kommunikativen Formeln nicht ausgeschlossen werden und bedürfte ebenfalls weiterer Untersuchungen.

Trotzdem scheint uns, daß mit wachsender Sprachkompetenz, aber vor allem auch durch den Identifikationsgrad mit der Sprachgemeinschaft des Deutschen, der Phraseologismusgebrauch anwächst, zumindest was die Phraseologismen im engeren Sinn betrifft. Weitere Analysen haben zu zeigen, ob es sich hierbei um Sprecherphänomene handelt oder ob sich generelle Aussagen formulieren lassen.

Schon jetzt kann aber aufgrund unserer Analysen festgehalten werden, daß sich, analog zum Fremdsprachenunterricht, auch der Unterricht mit Migranten – also mit Zweitsprachenlernern – stärker dem kollokationalen als dem phraseologischen Sprachbereich zuwenden sollte. In dieser Hinsicht geben die Daten eindeutig Hinweise. Diese Forderung wird zusätzlich dadurch unterstützt, daß die auftretenden Fehler eher im lexikalischen Bereich, an der Oberfläche der Verbindungen, zu finden sind als im semantisch-pragmatischen Bereich. Zu Mißverständnissen kommt es selten, der „lexikalische Akzent“ scheint die Sprecher aber weiter als Zweitsprachenlerner auszuweisen.

Will man quantitative Untersuchungen durchführen, scheint uns nur ein Weg gangbar, wie er im Sprichwortprojekt der Universitäten Essen/Bochum eingeschlagen wurde (vgl. Chlosta/Grzybek/Roos 1994), nämlich die Kenntnis von Phraseologismen durch spezifische Elizitationsverfahren zu überprüfen. Dabei müssen die Probanden zur Produktion bzw. zur Teilproduktion von Phraseologismen angeregt werden. Auf diese Weise könnte das Wissen über Kenntnis und Erwerb von Phraseologismen bei Zweitsprachenlernern sicherlich bereichert werden.

Literatur

- Baur et al. = Baur, Rupprecht S.; Chlosta, Christoph; Krekeler, Christian, Wenderott, Claus (Hrsg.) (1999): *Die unbekanntenen Deutschen – ein Lese- und Arbeitsbuch zur Geschichte, Sprache und Integration Rußland-deutscher Aussiedler*. Baltmannsweiler.
- Baur, Rupprecht S. (1995): „Entwicklung in der Syntax von Zweitsprachenerlernern.“ In: Eberding (Hrsg.) (1995); 123-136.
- Baur, Rupprecht S.; Bäcker, Iris; Wölz, Klaus (1995): „Das ‘Integrationmodell Essen’: Ziele und Konzeption.“ In: Bredella (Hrsg.) (1995); 146-157.
- Baur, Rupprecht S.; Chlosta Christoph (Hrsg.) (1995): *Von der Einwortmetapher zur Satzmetapher. Akten des Westfälischen Arbeitskreises ‘Phraseologie/Parömiologie’*. Bochum. [= Studien zur Phraseologie und Parömiologie, Bd. 6]
- Baur, Rupprecht S.; Chlosta, Christoph; Sal’kova, Vera (1995): „‘Uff deutsch geht’s kräftig, po russke nie allmächtig.’ Zu einem Forschungsprojekt ‘Phraseologie und Parömiologie der Wolgadeutschen.’“ In: Baur/Chlosta (Hrsg.) (1995); 1-31.
- Bredella, Lothar (Hrsg.) (1995): *Verstehen und Verständigung durch Sprachenlernen?* Bochum. [= Beiträge zur Fremdsprachenforschung, Bd. 3]
- Burger, Harald; Buhofer, Annelies; Sialm, Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin [u.a.].
- Chlosta, Christoph (1998): „Sprichwörter im Sprachgebrauch von rußland-deutschen Aussiedlern.“ In: Eismann (Hrsg.) (1998); 125-140
- Chlosta, Christoph; Grzybek, Peter; Piirainen, Elisabeth (Hrsg.) (1994): *Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis. Akten des Westfälischen Arbeitskreises ‘Phraseologie/Parömiologie’ (1991/1992)*. Bochum. [= Studien zur Phraseologie und Parömiologie, Bd. 2]
- Chlosta, Christoph; Grzybek, Peter; Roos, Undine (1994): „Wer kennt heute noch den Simrock? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Bekanntheit deutscher Sprichwörter in traditionellen Sammlungen.“ In: Chlosta/Grzybek/Piirainen (Hrsg.) (1994); 31-60.
- Dobrovól’skij, Dmitrij; Lûbimova, Natalia (1993): „‘Wie man so schön sagt, kommt das gar nicht in die Tüte’ – Zur metakommunikativen Umrahmung von Idiomen.“ In: *Deutsch als Fremdsprache* 3/1993; 151-156.

- Duden 11 (1992): *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Bearbeitet von Günther Drosdowski und Werner Scholze-Stubenrecht. Mannheim [u.a.].
- DUW = *Deutsches Universalwörterbuch* (1996). 3., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Hrsg. und bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion. Mannheim [u.a.].
- Eberding, Angela (Hrsg.) (1995): *Sprache und Migration: Landesweite Fachtagung in Essen*. Frankfurt.
- Eismann, Wolfgang (Hrsg.) (1998): *Europhras 95. Europäische Phraseologie im Vergleich. Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt*. Bochum. [= Studien zur Phraseologie und Parömiologie, Bd. 15]
- Ettinger, Stefan (1998): „Einige Überlegungen zur Phraseodidaktik.“ In: Eismann (Hrsg.) (1998); 205-221.
- Grzybek, Peter; Chlosta, Christoph; Roos, Undine (1994): „Ein Vorschlag zur Klassifikation von Sprichwortvarianten bei der empirischen Sprichwortforschung.“ In: Sandig (Hrsg.) (1994); 221-256.
- Klassen, Heinrich (1992): „Zum Verhältnis von niederdeutscher Mundart und deutscher Hochsprache in der Sowjetunion.“ In: Kugler: (Hrsg.) (1992); 87.
- Kugler: (Hrsg.) (1992): *Kulturelle Identität der deutschsprachigen Minderheit in Russland / UdSSR*. Kassel.
- Kühn, Peter (1992): „Phraseodidaktik. Entwicklung, Probleme und Überlegungen für den Muttersprachenunterricht und den Unterricht DaF.“ In: *FLuL. Fremdsprachen Lehren und Lernen*, 21; 169-190.
- Lüger, Heinz-Helmut (1997): „Anregungen zur Phraseodidaktik“, in: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung*, 32; 69-120
- Müller, Klaus (1994): *Lexikon der Redensarten*. Gütersloh
- Sandig, Barbara (Hrsg.) (1994): *Europhras 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum. [= Studien zu Phraseologie und Parömiologie, Bd. 1]
- Schemann, Hans (1993): *Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext*. Stuttgart [u.a.].
- Schwitalla, Johannes (1997): *Gesprochenes Deutsch*. Berlin.
- Stein, Stephan (1995): *Formelhafte Sprache*. Frankfurt/M [u.a.].
- Wahrig, Gerhard (1986): *Deutsches Wörterbuch. Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre.“* Gütersloh.